

Die Energieeinsparung ist wie ein schlafender Riese

BNN-Gespräch mit Volker Kienzlen, dem Chef der Landesenergieagentur, über die Folgen der Energiewende

Von unserem Redaktionsmitglied
Rainer Haendle

Karlsruhe. „Der Preis für Energie wird steigen, aber durch Einsparungen werden sich die Kosten auch für den Bürger stabil halten lassen.“ Volker Kienzlen (Foto: privat) verwendet diesen Satz häufig, um in der aktuellen Diskussion um den Ausstieg aus der Atomkraft den Blick auf das Thema Energieeffizienz und Energieeinsparung zu richten. Dieses Potenzial sei wie ein schlafender Riese, der geweckt werden müsse, sagt der Chef der Klimaschutz- und Energieagentur Baden-Württemberg (KEA).



Volker Kienzlen

Bislang hätten weder die Privathaushalte noch die Industrie allzu großes Interesse an modernem Energiemanagement gezeigt, doch dies werde sich nun ändern. Da ist sich der Experte sicher und hat für die neue grün-rote Landesregierung gleich ein ganzes Bündel an Vorschlägen für eine neue Energiepolitik parat: Die Palette reicht vom Ausbau der Kraft-Wärme-Koppelung sowie von Nahwärmenetzen über die stufenweise Abschaltung der Stromheizungen, eine Contracting-Initiative bis hin zur Ausweitung der Altbausanierung. Ist die Energiewende überhaupt innerhalb eines Jahrzehnts möglich? „Ja“, antwortet der KEA-Geschäftsführer im BNN-Gespräch ohne zu zögern, parallel zum Ausbau der erneuerbaren Energien müsse jedoch ein integriertes Konzept für die Strom- und WärmeverSORGUNG erarbeitet werden. „Allein bei der Wärme lässt sich der Bedarf halbieren“, rechnet er vor, „und hier sprechen wir von insgesamt 40 Prozent unseres Gesamtenergiebedarfs.“

Die vor 17 Jahren während der Großen Koalition aus CDU und SPD unter dem damaligen Umweltminister Harald B. Schäfer gegründete Landes-Energieagentur fristete bislang mit rund 30 Mitarbeitern und einem Etat von etwa drei Millionen Euro ein eher unschaubares Dasein mitten in der Karlsruher Kaiserstraße. Mehrheitsgesellschafter der KEA ist mit 51 Prozent das Land, doch auch die Energieversorger, der Handwerkstag, weitere Verbände, die Landesbank und der Lan-

desnaturschutzverband halten Anteile. Aufgabe der Agentur war bislang die Beratung von Kommunen, kirchlichen Einrichtungen sowie von kleinen und mittelständischen Unternehmen. Zuständig für die Bürgerberatung sind dagegen die rund 30 regionalen Energieagenturen, die über den ganzen Südwesten verstreut sind und deren Arbeit von der KEA koordiniert wird. Auf Zuschüsse des Landes konnten Kienzlen und Co bislang nicht zählen, sie mussten ihre Einkosten durch Einnahmen bei der Beratung wieder erwirtschaften. „Da ist die Luft relativ dünn“, sagt der KEA-Chef mit Blick auf mögliche aufwendige Klimaschutz-

Konzepte, die nicht immer in Euro und Cent aufzurechnen sind. Dass sich die neue Regierung den Sachverstand der Karlsruher Klima- und Energieexperten in ganz anderem Umfang als bislang zunutze machen werde, liegt auf der Hand. So betonte Umweltminister Franz Untersteller (Grüne) jüngst bei einem parlamentarischen Abend erneut das bereits im Koalitionsvertrag formulierte Ziel, Baden-Württemberg zu einer führenden Energie- und Klimaschutzregion in Deutschland zu machen.

Unabhängig von der politischen Großwetterlage war Volker Kienzlen bereits bei den ersten Nachrichten von der Atomkatastrophe aus Fukushima klar, dass nun viel mehr Arbeit auf ihn und seine Mitarbeiter zukommen wird. Der Konsens aller politischen Parteien über den Ausstieg sei eine historisch einmalige Situation und zwingen den Staat dazu, über das ganze Spektrum der Energieerzeugung und des Verbrauchs nachzudenken. Wer sich im Gespräch mit dem KEA-Chef in Details vertieft, stößt auf interessante Einsichten. Beispiel Unternehmen: Die Wirtschaft mache sich viel weniger Gedanken über Energieeffizienz als die öffentliche Hand, sagt Kienzlen, „allerdings ist die Selbstwahrnehmung der meisten



„Allein bei der Wärme lässt sich der Bedarf halbieren“

Firmenchefs eine völlig andere“. Das Thema Energiekosten werde oft nur über den Einkauf und leider nicht über den Verbrauch gelöst. In zahlreichen Branchen liege der Anteil der Energiekosten bei weniger als zwei Prozent des Umsatzes und stehe daher nicht im Fokus der Firmenleitungen.

Beispiel kommunales Energiemanagement: „Das funktioniert oft nicht“, erklärt der Landesagentur-Chef ohne Umschweife und nennt neben mangelndem Sachverstand das fehlende Kapital als zentrales Hemmnis. Hier setzen die Experten auf den Ausbau von sogenannten Contracting-Modellen – ein Investor finanziert kommunale Energiesparmaßnahmen und betreibt diese über einen Zeitraum von zehn bis 15 Jahren, finanziert wird dieses Engagement über die Einsparung. Etwa beim fast überall notwendigen Austausch der Straßenbeleuchtung, durch den sich bis zu 50 Prozent des Energieverbrauchs reduzieren ließen. „Diese Dinge kann man als Kommune privaten Anbietern überlassen, wenn einem das Geld und das Know-how fehlt.“

Ein weiteres Beispiel für die überraschenden Ansichten von Kienzlen: Die Altbau-Sanierung, für die die KEA im Auftrag des Landes die Werbetrommel rührt. Bei den Hausbesitzern sei genügend privates Kapital für eine bessere Dämmung und modernere Heizungsanlagen („zwei Drittel der Ölheizungen und

die Hälfte der Gasheizungen sind veraltet“) vorhanden, sagt der KEA-Chef, deshalb müsse neben der staatlichen Förderung in erster Linie die Überzeugungsarbeit im Vordergrund stehen. Das Ziel müsse eine Verdoppelung der Sanierungsquote sein, im Idealfall eine Verdreifung, so Volker Kienzlen.

Beim umstrittenen Thema der Stromheizungen (Nachtspeicheröfen) scheut der Energieagentur-Chef nicht die Konfrontation mit den rund 300 000 Haushalten, die sich auf diese Art und Weise einheizen. Hier werde Energie vernichtet, erklärt der Experte für Thermodynamik. Vergleichbare Wärme lasse sich mit einem Drittel bis einem Viertel des Energieaufwandes erreichen. Da von dieser Problematik überwiegend Senioren zwischen 60 und 80 Jahren betroffen sind, plädiert Kienzlen gegenüber den BNN neben einer gesetzlich verankerten Beratungspflicht für eine Heizungs-Austauschpflicht bei einem Eigentümerwechsel.

Für die Energiewende bedarf es nach Meinung des Karlsruher Experten vieler Botschafter, die Netzwerke bilden müssten. Dabei hat er auch die junge Generation im Auge. Wenn Schüler im Unterricht die Einsparung von Wasser, Strom und Heizenergie im Schulgebäude planen und umsetzen würden, „dann werden sie daheim auch ihre Eltern zu einem besseren Energiemanagement auffordern.“